

Me 13

Bernhard von Kraiburg

von

Dr. Paul Joachimsohn,

Gymnasiallehrer.



Nürnberg

Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei G. P. J. Bieling-Dietz

1901.

Bernhard von Kraiburg

von

Dr. Paul Joachimsohn,

Gymnasiallehrer.

UNIVERSITÄTS
BIBLIOTHEK
LEIPZIG

MGH-Bibliothek
Nachlaß B. Bischoff

Bei meinen Arbeiten über den Frühhumanismus in Deutschland bin ich mehrfach auf die Person Bernhards von Kraiburg gestossen. Der Mann, der es im Leben bis zum Bischof gebracht hat, kann geistig auf keinen hohen Rang Anspruch machen. Aber er hat es verstanden, ziemlich viel von sich reden zu machen, so daß sich seine Briefe wiederholt in gleichzeitigen Handschriften finden. Und was ihm an persönlicher Bedeutung gebricht, das gewinnt er an Interesse als Vertreter einer zumal unter der damaligen Geistlichkeit nicht seltenen Gattung. Er hat die neue Richtung der humanistischen Bildung kennen gelernt, ihr wohl auch jugendliche Teilnahme entgegengebracht, hat aber dann nicht die Kraft besessen, das Neue sich wirklich anzueignen. Die Theologie hat bei ihm, wie bei so vielen, den Humanismus totgeschlagen, wir finden ihn nicht unter den Jüngern des Enea Silvio, wohl aber unter den Anhängern des Nikolaus von Cusa.

Bernhard von Kraiburg führt seinen Namen nach seiner Geburtsstadt Kraiburg am Inn, sein Familienname war Kramer, er war also bürgerlicher Herkunft.¹⁾ Wir begegnen ihm zuerst 1442 als Doktor des kanonischen Rechts an der Wiener Universität.²⁾ In der Artistenfakultät, wo wir ihn vorher zu finden erwarten, kann Aschbach ihn nicht nachweisen, aber es muß doch wohl hier gewesen sein, wo er die Rhetorik zusammenstellte, die uns in einer Tegernseer Handschrift fragmentarisch erhalten ist.³⁾

¹⁾ S. d. Artikel von Westermayer in d. Allgem. deutschen Biographie II, 418 f., dazu meine Berichtigung Heimburg 248³.

²⁾ Aschbach, Geschichte der Universität Wien 598.

³⁾ clm. 19835 p. 286 ff. Die Rhetorik geht nur bis zur salutatio. Daß sie in Wien entstanden ist, macht auch die Erwähnung des dominus noster episcopus Pataviensis wahrscheinlich. (Wien gehörte damals zur Passauer Diözese.) Überschrift: Conceptum pro scientiae rhetoricae aggressionem a magistro Bernhardo de Kraiburgk compilatum nunc et scriptum per me.

Die Wiener Universität war damals noch durchaus von scholastischem Geiste erfüllt, und Bernhards Rhetorik ist um kein Haar besser, eher noch etwas abgeschmackter, als die gleichzeitigen Werke anderer über denselben Gegenstand. Wir wollen es ihm nicht hoch anrechnen, daß er ebenso wenig wie die mittelalterliche Rhetorik überhaupt einen Unterschied zwischen Brief- und Redelehre zu machen versucht.¹⁾ Schlimmer ist es schon, daß er wie die herumziehenden Winkelschulmeister, die ihre Kunst in Herbergen vortrugen,²⁾ ein Hauptaugenmerk auf die Zusammenstellung von Synonymen richtet und hiebei eine höchst bedenkliche Weisheit zu Tage fördert.³⁾ Auch seine Ableitung des Wortes Rhetorika ist wenig vertrauenerweckend.⁴⁾ Bei den Grufsformeln, auf die man damals den größten Wert legte, schlägt er vor, an einen Ritter zu schreiben: »quem Sampsonica fortiter ausu armigero induit strenuitas«, an einen Gelehrten: »quem litteratorius septennarum artium balteus laudabiliter redimivit«, und ein eingefügter Musterbrief zeigt, daß sein Ideal dasselbe war, dem so viele seiner Zeitgenossen nachstrebten, — der Schwulst.⁵⁾

Bernhard hat dann wohl sehr bald, nachdem er den Doktorhut erlangt hatte, sich der geistlichen Laufbahn zugewandt. Er erscheint als Canonicus, später Propst zu Friesach in Kärnten⁶⁾ und bereits 1450 als »Protonotar« oder Kanzler des Salzburger Erzbischofs.⁷⁾ In dieser wichtigen und

¹⁾ S. Max Herrmann, Eyb 174 ff.

²⁾ S. meine Abhandlung in der Ztsch. f. deutsches Altertum Bd. XXXVII S. 24 ff.

³⁾ Er ordnet seine »Ehrwörter«, wie üblich, in lobende und tadelnde und bringt dabei z. B. folgende Zusammensetzung mit nectar: nectarea, nectariflua, nectaripa, nectaripeta.

⁴⁾ p. 287: Rhetorica dicitur a res graece, quod est ornatus latine, et ycos scientia, et epistula ab epi, quod est supra, et stolan missio.

⁵⁾ S. Beilage I.

⁶⁾ S. Allg. dte. Biogr. I. c. Beilage 4b sagt er in einem von 1454 datierten Briefe: »per septennium, quo tuis (sc. Sti. Ruperti) nunc et ultra inhiavi laboribus«. 1455 erscheint er als Pfarrer zu Reut, s. Chmel, Urkundenauszüge im Notizenblatt zum Archiv f. Kde. österr. Geschichtsquellen IV, 252.

⁷⁾ Chmel I. c. III, 413 vgl. IV, 27, 29.

einflussreichen Stellung hat er nach einander drei Erzbischöfen gedient, bis er selbst Bischof wurde. Seine Geschäfte führten ihn häufig genug nach Wien, das er mit den dortigen Verhältnissen in Fühlung blieb. Dort war 1442 Enea Silvio als Sekretär an den königlichen Hof gekommen, aus seinen Kanzleikollegen bildet sich der erste deutsche Humanistenkreis.¹⁾ Eines der charakteristischsten Erzeugnisse desselben ist der bekannte Dialog Johann Trösters über die Liebe, den Enea einer wohlwollenden Korrektur würdigte.²⁾ In diesem nennt nun Trösters Mitunterredner, Wolfgang Forchtenauer, auch die Gönner, bei denen er vor den Qualen der Liebe Zuflucht suchen möchte. Wie billig, steht Enea selbst voran, dann kommen lauter Genossen seines Kreises, sämtlich aus Eneas Briefen bekannt, und dann heisst es: »Aut sub toga amicissimi mei archiscribae amici inter saxosas umbras recubantis, patulae metropolitanae sedis iura adamantino ungue describentis (sc. quaerenda est latebra)?« Das ist, wie schon die Handschrift selbst bemerkt, Bernhard von Kraiburg. Das er die Rechte seines Erzstifts eifrigst wahrte, werden wir noch sehen, lieber wären uns Produkte humanistischer Musse, auf die der erste Teil der Erwähnung hindeutet. Und sicherlich hat es solche gegeben. Denn Bernhard steht nicht nur mit Tröster selbst, der vielleicht durch seine Vermittlung später nach Salzburg gelangt ist, in dauernder Verbindung, auch Kaspar Wendel, der Erzieher des Königs Ladislaus, auf dessen Veranlassung Enea diesem den bekannten Traktat über die Fürstenerziehung schrieb,³⁾ erscheint als sein vertrauter Freund, und der Landshuter Kanzleischreiber Andreas Baier, der in den Kampf zwischen Johannes Rot und Heimburg über die Stellung von Jurisprudenz und Humanismus eingriff⁴⁾ und von Georg Peuerbach mit einem Gedichte beehrt wurde,⁵⁾ erinnert

¹⁾ S. Voigt, Enea Silvio II, 353 ff.

²⁾ Duellius, Miscellanea I, 228 ff. vgl. Voigt, Wiederbelebung² II, 284.

³⁾ Chmel, Gesch. Friedrichs III., Bd. II, 796.

⁴⁾ S. Herrmann, Eyb 127 ff.

⁵⁾ Ungedruckt, in vindob. 3520 f. 69.

unsern Bernhard in späteren Jahren an gemeinsame Studien,¹⁾ die sich nach der halbhumanistischen Fassung des Briefes doch kaum allein auf die Jurisprudenz werden bezogen haben. Und humanistisch war doch jedenfalls auch die Beschreibung der Hochzeit Ludwigs des Reichen, die Bernhard im Jahre 1452 an seinen Freund, den Salzburger Bürger Leonhard Fröschelmoser, sandte.²⁾

Bernhard scheint diesen Brief späterhin zu den Jugendsünden gerechnet zu haben, deren man sich schämen müsse. Dies ist wohl auch der Grund, warum er uns ebensowenig erhalten ist, wie sonstige Zeugnisse seines brieflichen Verkehrs mit dem Wiener Kanzlistenkreise. Dagegen muß er am Salzburger Hofe sehr bald als Redner in Ansehen gestanden haben. Er hielt am 31. Mai 1450 die Weiherede bei der Konsekration des Regensburger Bischofs Friedrich von Plankenfels und am 3. Februar des Jahres 1451 die Begrüßungsrede an den Kardinallegaten Nikolaus von Cusa.³⁾

Beide Reden sind, wie üblich, in Ton und Form einer Predigt gehalten und verraten keine Spur eines neuen oder eigenen Geistes. Das »Homerzitat, das er bei der Erklärung des Plankenfelsers Wappens anbringt«⁴⁾, ist nicht griechischer wie seine Erklärung des Namens Nikolaus in der Rede an

¹⁾ Hermann l. c. 138 aus dem Admonter Archiv. Aus derselben Hs. notiert Zahn in d. Beitr. z. Kde. steiermärk. Geschichtsquellen Jg. 17 p. 33 ff. noch ein paar andere Schriftstücke für Bernhard, anscheinend ohne Wert.

²⁾ S. Beilage Nr. 3. Der Erzbischof von Salzburg vollzog die Trauung s. die Salzburger Chronik bei Duellius, Miscellanea II, 138.

³⁾ Beide in vindob. 3704, auch in Salzburger Hss.; die letztere aus der Wiener Hs. im Auszuge wiedergegeben von Übinger im Histor. Jahrbuch d. Görresgesellschaft VIII, 632 f. Über Friedrich von Plankenfels s. Janner, Gesch. d. Bischöfe v. Regensburg III, 487 ff.

⁴⁾ Arma tua sunt lupus, videlicet abiegnum, coelicum vel blaveum habens colorem. Hoc te admonet et significat, ut professor sis virtutis et iustitiae. Secundum enim Homerum in libro de pugnis et astutiis bestiarum lupus miro modo lapidibus impeditur, observat tamen lapidem primum iacentem; si lapis hic nocuerit, ipsum iacentem, si potest, interficit, si parum nocuerit, parum laedit et quasi leniter corrigendo ipsum, postquam leviter pertrahit, dimittit. Sic, optime pater, legi.

den Cusaner.¹⁾ Ganz mönchisch ist die Selbsterniedrigung, mit der er die Konsekrationsrede einleitet, ganz scholastisch die Spitzfindigkeit, mit der er den Wolf, den der Regensburger im Wappen führte, für seine Zwecke ausdeutet.²⁾ — Mit Nikolaus von Cusa ist Bernhard, wie er in der Rede sagt, schon früher bekannt geworden, wohl in Wien, wo Cusa ja schon seit den letzten Jahren des Neutralitätsstreits häufig verweilte. Vielleicht schon damals bestand zwischen den beiden Männern die vertraute Freundschaft, für die wir späterhin Beweise finden werden.

Cusa war als apostolischer Legat nach Deutschland gekommen, um die große Sittenverbesserung der Geistlichkeit, die seit den Konzilien von Konstanz und Basel beständig gefordert wurde, ins Werk zu setzen. Die Provinzialsynode zu Salzburg war die erste, wo er seine Reformdekrete verkündigte. Cusa war ein grübelnder Theoretiker, der sich ein Idealbild der ältesten Kirche zurecht gemacht hatte und nun mit Federstrichen meinte die Entwicklung von Jahren abthun zu können. So stiefs er denn sehr bald überall an. Die Benediktinerklöster der Salzburger Erzdiözese, auf die er es besonders abgesehen hatte, waren stolz auf ihre eigene Reform, die sie unter der Führung des reichen und geistig lebendigen Klosters Melk schon vorgenommen hatten,³⁾ und begegneten zudem dem »Überläufer vom Basler Konzil« mit lebhaftem Mißtrauen.⁴⁾ Die regulierten Augustinerchorherren aber, aus denen sich das Salzburger Domkapitel zusammensetzte, erwirkten schon am 7. Juli vom Papst eine Bulle, daß ihnen durch die Bestimmung Cusas über die Beobachtung der Regel kein

¹⁾ = *victoriosa laus* a graeco vocabulo *nicos*, quod est *victoria*, sumpto alteroque latino termino, videlicet *laus*, in nomine reservato s. Übinger l. c. 635^b. Besseres bei Düx, Cusa II, 232 A.

²⁾ *Lupus aliena capit et rapit ipsaque sibi incorporat, vendicat et acquirit, sic tua diligentia oves tuas de diaboli faucibus debes rapere et per caritatem regi Christi incorporare.*

³⁾ Hier einschlägig sind ein paar sonst unwichtige Briefe von und an Bernhard im Tegernseer Briefband cdm. 19697 f. 74, 85, vgl. 165 b.

⁴⁾ S. den Brief des Vincenz von Aspach bei Pez, Thesaurus VI, 3, 327.

Abbruch in ihren Rechten geschehen solle.¹⁾ Und am 28. Januar 1452 richtet Bernhard von Kraiburg an die von Cusa bestellten Visitatoren ein sehr wehmütiges Schreiben, daß auch die Nonnen der in Betracht kommenden Klöster »wegen der Schwäche ihres Geschlechtes« dringend eine Milderung der harten Bestimmungen des Kardinals wünschten.²⁾ Er schreibt, wie er versichert, im Auftrage seines Herrn, des Erzbischofs, und braucht eine sehr lange Einleitung, um sich selbst recht zu erniedrigen und den heiligen Lebenswandel der Adressaten in allen Tönen zu preisen. Dabei aber ist ihm ein kleines Mißgeschick begegnet. Als Zeichen besonderer Demut hatte er sich ihre Fürbitte bei den Heiligen erbeten. »Si pro me deos oraveritis, non me fallit dudum, quin mihi vos imitari detur ab alto, et saltem sic, ut ad minimas vos possim sequi portionum virtutes.« Und nun fand er in der Antwort der Visitatoren³⁾ die Schlussworte: »Tandem noveritis, quod nullos deos pro vestra charitate veneranda, ne gentilizare videamur, interpellabimus, sed uni deo vero . . . preces nostras, licet exiguas, humiliter fundemus.«

Das Aufputzen der Briefe mit antiken Götternamen und die Erwähnung der Götter überhaupt gehörte zu den unschuldigen Renommistereien, mit denen der deutsche Junghumanismus sich nach dem italienischen Vorbild als »modern« zeigen wollte. Tröster that sich etwas besonderes darauf zu gute, in seinem Dialog die ganze antike Mythologie aufmarschieren zu lassen und dabei noch Alkmene ausdrücklich mit der Jungfrau Maria, Herkules mit Christus gleichzusetzen.⁴⁾ In der Ulmer Humanistenschule disputierte ein Jünger der neuen Lehre sehr ernsthaft mit einem Freund, unter welchen

¹⁾ Notizenblatt l. c. III, 474, dazu Keiblinger, Geschichte v. Melk I, 573². — 1455 mai 7 gibt der Papst dem Erzbischof Sigismund auf dessen Vorstellungen, daß die Befolgung der Cusanischen Bestimmungen über die Einhaltung der Regel unmöglich sei, da sonst viele Klöster und andere Orte veröden würden, das Recht, diese Bestimmungen entsprechend zu mildern. Notizenblatt l. c. IV, 251.

²⁾ Gedruckt bei Pez VI, 3, 360 ff., auch in vindob. 4975 f. 7.

³⁾ Bei Pez l. c. 362.

⁴⁾ Duellius l. c. 328. Vgl. Pastor, Päpste I², 289.

Bedingungen ein Christ von Göttern reden dürfe,¹⁾ und zu diesem Thema hat nun auch Bernhard von Kraiburg, vielleicht recht unfreiwillig, seinen Beitrag geliefert.²⁾ Johann Slitpacher von Melk, einer der Visitatoren, ein durch zahlreiche Schriften bekannter Benediktinermönch,³⁾ schrieb ihm anonym, aber so, daß Bernhard den Verfasser sofort erriet, Ermahnungen über die Sündhaftigkeit dieses neuen Stils, und Bernhard nahm den Handschuh auf. Das humanistische Duell, wie es Sigismund Gossembrot mit Konrad Söldner, Hermann Schedel mit Johann von Ratisbona, Gregor Heimburg mit Johannes Rot, Meisterlin mit unbekanntem Gegnern führte, war fertig.

Freilich, es war ein trauriger Ritter, der hier für das Neue ins Feld ziehen sollte. Daß Bernhard seine Beweise für den erlaubten Gebrauch des Wortes »dei« nur der Bibel entlehnt, daß sein Hauptargument ist, er schreibe nur für die Gebildeten, nicht für den Pöbel, dem solche Dinge etwas schaden könnten, kann für jene Zeit nicht als unhumanistisch gelten. Der Ulmer Humanistenschüler zeigt in diesem Punkt eine auffallende Ähnlichkeit mit Bernhard. Aber Bernhard ist auch außerordentlich besorgt, daß man ihn etwa für einen Heiden oder gar Waldenser halten könnte, er ergreift mit der größten Freude die Ausflucht, die ihm sein Gegner bietet, daß dies »dei« »participative« d. h. von den Heiligen, den »Satrapen, Bürgern und Schöffen des himmlischen Hofes« zu verstehen sei, und wenn er in diesem Sinne auf seiner Ansicht beharrt, so sucht er andererseits, um den Tyrannen noch überzutyrannen, Gott nicht bloß das Prädikat unus, sondern unissimus beizulegen. Hatte er schon etwas von den Lehren des Nikolaus von Cusa gehört, mit denen wir ihn später vertraut finden werden?

¹⁾ Meine Abhandlung über Frühhumanismus in Schwaben i. d. Württemberg. Vierteljahrsheften 1896 S. 284.

²⁾ S. Beilage 2.

³⁾ Vgl. über ihn Kropff, Bibliotheca Mellicensis s. v. und Pez, Bibliotheca ascetica VIII, 629 ff.

Auf Slitpacher hat Bernhard mit seiner Antwort wenig Eindruck gemacht.¹⁾ Die übermäßige Demut und Selbsterniedrigung, die auch diesen Brief Bernhards bezeichnet, scheint auch dem Mönch etwas zuwider geworden zu sein. Ebenso wenig kann er sich mit dem »unissimus« befreunden. In dem Hauptpunkte aber verweist er ihn auf die bekannte Geschichte vom heil. Hieronymus, der, als er sich »mehr als billig« mit der Lektüre der »Philosophen« abgab, sich im Traume vor den himmlischen Richter gestellt sah und eine Stimme hörte: »Ciceronianus es, non Christianus.«

Für einen Ciceronianer wird nun niemand unsern Bernhard halten, und unchristlicher Gesinnung ist er auch nicht im mindesten verdächtig. Aber ein »hercle« oder Ähnliches liefs er sich auch fernerhin entschlüpfen, und vor allem eins gefiel ihm am Humanismus, die Sitte, Prunkbriefe ohne eigentliche Notwendigkeit nur als *specimina eruditionis* zu schreiben und sie — natürlich in aller Bescheidenheit — bei Freunden und Bekannten herumzugeben.

Ein Ereignis, das ganz besonders geeignet war, die humanistische Deklamationsflut zu entfesseln, war die Eroberung Konstantinopels durch die Türken am 29. Mai 1453,²⁾ und je weniger die besonders in ihren höheren Schichten von Selbstsucht zerfressene Gesellschaft des 15. Jahrhunderts geneigt war, es den Kreuzzugsrittern gleich zu thun, desto beweglicher erklangen nun die Klagen und Jammerrufe, deren kunstvollen Ausdruck man ja bei der Lehre von der *epistula lamentabilis* in den Schulen geübt hatte. Die Handschriften jener Zeit sind voll von Türkenbriefen und Türkenreden, und ein besonders beliebtes Produkt muß — nach der Zahl der Abschriften zu schliessen — auch der Brief gewesen sein, den Bernhard von Kraiburg am 29. Juli an den Bischof Sylvester von Chiemsee richtete.³⁾

¹⁾ Die Antwort Slitpachers folgt im vindob. 4975 f. 11^b ff. Datiert aus Melk 1452 nov. 25.

²⁾ S. Voigt in Sybels Histor. Ztschrift III, 39.

³⁾ Gedruckt bei Pez, Thesaurus l. c. 362 ff. Hss. zahlreich in München und Wien, auch sonst. Vgl. Riezler, Gesch. Bayerns III, 904.

Er ist wahrscheinlich unter dem unmittelbaren Eindruck der Schreckenskunde geschrieben¹⁾. Aber der Fall Konstantinopels ist für Bernhard nur der Anlaß, dem Chiemseer Bischof²⁾ seine Klagen über das allgemeine Elend der Zeit zu unterbreiten. In diesem Punkte berührten sich die welt-schmerzlich fühlenden Humanisten mit den Bußpredigern, und Bernhards Schrift hat etwas von beiden. Er bringt ein Horazzitat an und läßt andre antike Dichterstellen anklingen, er weiß, daß die gelehrte Etymologie der Zeit die Türken mit den Teukrern gleichsetzte — was übrigens Enea Silvio schon damals bekämpfte,³⁾ — aber im Ganzen schlägt doch der Predigtton vor, der ganze Schluß ist eine eifervolle Frage an Christus, warum er seine Bekenner so tief sinken lasse. Und wie merkwürdig, daß Bernhard nun garnichts davon zu sagen weiß, was in den Briefen des Enea Silvio und der andern Humanisten einen so großen Raum einnimmt, daß mit Konstantinopel das große Zentrum der griechischen Litteratur gefallen war, daß hier, wie Enea sagte, Homer und Plato einen zweiten Tod gestorben waren! Fürchtete er vielleicht, bei solcher Erwähnung wieder des Heidentums beschuldigt zu werden?

Trotz dieses Mangels muß Bernhard seinen Brief doch für einen gehalten haben, der auch den Liebhabern der ars oratoria Freude mache, und so sendet er ihn am 25. September aus Zell im Pinzgau⁴⁾ an seinen Freund, den Salzburger Bürger Leonhard Fröschelmoser, mit der gnädigen Erlaubnis, ihn sich abzuschreiben, wenn er ihm gefalle⁵⁾. Wir allerdings wären Bernhard wohl dankbarer gewesen, wenn er uns statt der langen Klageepistel ein paar Berichte mehr von der Art hinterlassen hätte, wie wir einen aus dem Jahre 1456

1) Vgl. Voigt, Enea II, 89, Pastor I², 500.

2) Über ihn s. Voigt, Enea I, 274 und passim.

3) Ep. 155 der Basler Ausgabe.

4) Eine Hs. des mag. Jacobus Ebser, Pfarrers in Zell, ist durch Bernhard in die Chiemseer Bibliothek gekommen, clm. 5322, Inhalt kanonisches Recht.

5) Im Münchner Nationalmuseum befindet sich das Gebetbuch von Fröschelmosers Frau Magdalena, die er 1426 heiratete. Er ist Zeuge in einer Urkunde von 1456 im Notizenblatt l. c. IV, 289.

über die berühmte Niederlage der Türken bei Belgrad von ihm haben¹⁾. Über dieses Ereignis ist trotz zahlreicher Nachrichten noch keine rechte Klarheit erzielt, weil die beiden auf christlicher Seite streitenden Teile, die Ungarn und die Kreuzfahrer unter dem minoritischen Bußprediger Kapistrano, sich gegenseitig den Anteil am Siege in ihren Berichten streitig zu machen suchten²⁾. Bernhards Brief mit seinen bestimmten Zahlen und nüchternen Angaben ist uns da eine willkommene Ergänzung. Er ist entschieden ungarnefeindlich und steht auf Seite der »Kreuzer«. Um so bemerkenswerter ist es, daß er von Kapistrano ganz nichts zu sagen weiß. Das bestätigt die Meinung Voigts, daß die Anhänger des bald darauf gestorbenen Heiligen ein erhebliches zu seinen Thaten hinzugefügt haben³⁾.

Die Türken haben also Bernhard schließlich wohl so wenig ernsthaft beunruhigt, wie die meisten seiner Zeitgenossen, zumal da ihn schon bald nähere Sorgen in Anspruch nahmen. »Mit ehernem Finger bezeichnet er die Rechte seines Erzstifts« sagt Tröster von ihm, und darin, in der Aufrechterhaltung der weltlichen Gerechtsame seiner Kirche, scheint Bernhard in der That am eifrigsten gewesen zu sein. Dabei gab es Arbeit genug. Zu den allgemeinen Klagen über Unbotmäßigkeit der eigenen Adligen, Übergriffe fremder Gerichte⁴⁾, kamen in Salzburg noch die Schwierigkeiten, in welche die Ausübung des Salzbergbaus und des Salzhandels

¹⁾ Beilage 5 und 6.

²⁾ Voigt in Sybels Histor. Ztschrift X, 475 ff., Pastor I², 591 ff.

³⁾ Bei Pez, Thesaurus II, 3, 345 ff. steht eine Anonymi epistola historica de eventibus et rebus per Europam gestis a. d. 1456 scripta ad Heinricum de Eckenfeldt, ut videtur, carthusianum Gemnicensem in Austria. Der Schreiber spricht von einer arx metropolitana et civitas, cui praesum, er ist circa proximum Johannis Baptistae festum (24. Juni) beim Kaiser in Wienerisch-Neustadt gewesen und erwähnt am Schluß besonders die Bedrückung des Salzburger Klerus (in dictis locis ad steuras pro stipendiariis et armata militia Caesaris exactionatus est). Auch seine Mitteilungen über die Türken und die Kreuzfahrer lassen es möglich erscheinen, daß der Schreiber Bernhard ist, doch gewährt der Stil keine Sicherheit.

⁴⁾ S. die Klagen der Salzburger Provinzialsynode von 1456 bei Hansiz, Germania sacra II, 495 ff.

mit den bayerischen und österreichischen Nachbarn verwickelte. Im Sommer 1454 war Bernhard deswegen wieder einmal am kaiserlichen Hofe gewesen, aber offenbar mit geringem Erfolg¹⁾. Der ihm sonst so vertraute Hof des Kaisers erschien ihm, wie die Syrer und Philister den Propheten des alten Bundes, und wieder machte er seinem gepressten Herzen in einer Klageepistel Luft, die er diesmal aber an einen ganz besonderen Adressaten richtete, den heiligen Ruprecht selbst, den Patron der Salzburger Erzdiözese²⁾.

Er hat sich dann auch gleich die Antwort selbst geschrieben, die er von dem Heiligen aus dem Himmel erwartete, und das ganze nach einigen Tagen an Ruprecht Keuzl, den »Philosophen« im Peterskloster, später Abt daselbst³⁾, gesandt, um doch wieder einen Teilnehmer seiner Sorgen zu haben.⁴⁾ Einem Laien hatte er dies neue Elaborat nicht mitteilen wollen, er fürchtet das Lachen dieser ungehobelten Gesellen, und überhaupt thut er ziemlich geheimnisvoll. Aber wenn's der Bruder Kolumban erfährt, wird es ihm nicht unangenehm sein, und so ist die Schrift denn jedenfalls bald über die Klostermauern hinausgedrungen und uns in der Abschrift eines Laien erhalten geblieben.⁵⁾

¹⁾ Vgl. die Urkunden bei Lichnowsky, *Gesch. d. Hauses Habsburg* Bd. VI, Anhang Nr. 1777, 1871, 1903, 1978.

²⁾ Beilage 4a, b, c. Über die Streitpunkte zwischen Salzburg und Österreich s. a. *Archiv f. österr. Gesch.* LV, 172.

³⁾ S. das *Chronicon Saltzburgense* bei Duellius II, 147. Danach wurde Keuzl 1466 Abt und regierte 29 Jahre. Nach Zapf, *Augsburgs Buchdrucker-geschichte* II, 9 ist Keuzl auch der Verfasser einer *Aurea scholarium pharetra tripartitam syllabarum luculentissime complectens qualitatem et gnaris iocunda et ignaris ad congruam dictionum promulgationem quam utilissima*. Gedruckt Augsburg, Froschauer 1502. Nach der Vorrede war Keuzl eine Zeit lang Lehrer an der Klosterschule.

⁴⁾ S. d. Beilage 4a.

⁵⁾ Vgl. über den von Heinrich Erlbach stammenden Kodex des ungarischen Nationalmuseums, aus dem ich die Schrift abdrucke, *Histor. Jahrbuch d. Görresgesellschaft* XII, 351. Erlbach hat seine Sammlung wohl größtenteils am kaiserlichen Hofe und in Salzburg gemacht. Auf f. 39 seiner Handschrift heißt es: *Copiam orationis d. Enee apostolico pro imperiali obedientia dictatam apud d. tuum Bernhardum Saltzburgensem cancellarium vel d. Jo. Hinderbach oblivioni non tradas*.

Vorbilder solcher Literatur gab es damals sowohl auf humanistischer wie auf scholastischer Seite. Man kann an Felix Hemmerlins Briefwechsel mit seinen Züricher Heiligen Felix und Regula, man kann aber auch an die Briefe Petrarkas an Cicero und den heiligen Augustin denken. Aber trotzdem der heilige Ruprecht auch hier noch als »senator curiae uranicae« erscheint, trotzdem in dem Briefe Bernhards an ihn die Martialsprüchlein nicht fehlen und in seiner Antwort Odysseus, die Fabier und Meteller als Beispiele für den Segen der Mühsal erscheinen, wird man Bernhard doch lieber zu dem alten Züricher Kantor stellen. Besonders die Antwort des Heiligen ist nicht viel mehr als der alte Kirchentrost: »Das ist die Strafe für eure Sünden«, daneben ein Hinweis auf die ebenso beklagenswerte Lage der andern Kirchen Deutschlands.

Am interessantesten ist für uns in Bernhards Brief die Klage über das steinige und vom Regen erfüllte Thal, in dem er leben müsse. Er denkt darüber nach, was den Heiligen wohl in diese trostlose Gegend geführt habe, und findet nur geistliche Gründe. Der Sinn für die Schönheit der Alpenwelt hat ja noch Jahrhunderte nach Bernhard geschlummert.

Was Bernhard übrigens über die Not seiner Kirche sagt, werden wir mit gebührendem Zweifel aufnehmen. »Salzburg«, sagt Enea Silvio 1458 in seinem berühmten Brief über Deutschland an Martin Mair, »kann sich mit den prächtigsten Städten in öffentlichen und Privatbauten vergleichen«¹⁾, und von dem Erzbischof Sigismund von Volkenstorf, der damals regierte, weiß Wiguleus Hund zu sagen, daß er ungeheure Reichtümer in seiner Schatzkammer hinterlassen habe²⁾.

Aber Bernhard war nun einmal ein Mann, den anscheinend nur die Klage beredt machte, und so ist denn auch das letzte schriftstellerische Erzeugnis, von dem wir zu

¹⁾ Opera S. 1053.

²⁾ Metropolis Salisburgensis (1719) I, 18, ebenso die bei Duellius II, 142 gedruckte Salzburger Chronik.

sprechen haben, ein Klagebrief, diesmal hervorgerufen durch den Tod des Königs Ladislaus von Böhmen am 23. November 1457¹⁾.

Der Tod des kaum 18 jährigen Jünglings, der nach kaum dreitägiger Krankheit starb, hat bekanntlich aller Orten das grösste Aufsehen erregt, die Chroniken und das Volkslied bezeugen dies ebenso, wie die Briefwechsel der Zeitgenossen. Bernhard hat den jungen König jedenfalls oft am kaiserlichen Hofe gesehen, er erzählt selbst in dem Briefe, dafs er in den denkwürdigen Augusttagen des Jahres 1452 in Wienerisch-Neustadt anwesend war²⁾, wo die Schwerter der österreichischen Adligen den 13 jährigen Knaben aus der Vormundschaft seines Oheims befreiten. Er mag denn wohl wirklich grofse Hoffnungen auf den jungen Fürsten gesetzt haben, dem er trotz seiner Jugend schon alle Eigenschaften eines Monarchen zuspricht, der erkannt hat, dafs er nur »der erste Diener seines Staates« ist. Auch die besondere Tragik der Situation, dafs Ladislaus gerade vor seiner Vermählung mit Magdalena von Frankreich stand, ist in einer pathetischen Anrede an die unglückliche Braut gut zum Ausdruck gekommen.

Aber interessanter noch, als was der Brief enthält, ist, was er verschweigt. Bernhard wendet sich am Schlusse ausdrücklich an Kaspar Wendel, den Erzieher des Königs; er weifs, dafs dieser gefangen gehalten wird, sicherlich auch, aus welchem Grunde³⁾. Aber wir hören kein Wort von der Feindschaft, die zwischen dem Kaiser und seinem Mündel bestand. Für Bernhard ist kein Zweifel, dafs Ladislaus die

¹⁾ Aus clm. 4016 gedruckt von Chmel in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie Jg. 1850, II, S. 663 ff. Eine Vergleichung mit vindob. 3520 f. 13 b ff. ergibt keine wesentliche Textbesserung, am Schluss heifst es: *derisui tota plerisque*.

²⁾ Mit seinem Herrn, dem Erzbischof s. Huber, *Gesch. Österreichs* III, 88. 2 Briefe Bernhards aus dieser Zeit an den Propst von Vorau (ohne Wert) bei Caesar, *Annales ducatus Styriae* III, 462, 472 vgl. 485.

³⁾ S. Chmel l. c. 597, Voigt, *Enea* II, 53.

Romfahrt von 1452 ganz freiwillig mitmachte¹⁾, er weiß auch zu berichten, daß Ladislaus noch kurz vor dem Tode damit umging, die höchste Eintracht mit dem Kaiser herzustellen²⁾. Und nicht anders verhält es sich mit seinen Nachrichten über den Tod des Königs. Sofort war ja das Gerücht aufgetaucht, Ladislaus sei vergiftet worden, das Volkslied nannte ganz offen Georg Podiebrad und seine Frau als die Thäter. Und auch Bernhard muß davon gewußt haben, denn er sagt: »O quis praevidit, tam regem potentem, tam iuvenem inter manus, quos fideliores sibi aestimabat, mori solere?« Aber das ist auch alles, was er vorbringt. Er mochte denken, was er von der Ermordung des Ulrich von Cilli durch Ladislaus Hunyady sagte: »Scit id omnis homo, cautiusque est hodie hoc factum corde volvere quam ore praedicare«. — Trotz solcher Vorsicht aber ist Bernhard ängstlich bedacht, seinen Brief nicht in unrechte Hände gelangen zu lassen. Der Adressat ist nicht genannt, doch ist es nach den Bezeichnungen sicher ein Geistlicher, und fast mit denselben Worten, wie den Ruprecht Keuzl, ermahnt ihn Bernhard, den Brief nicht den selbstgefälligen Weltkindern, die Alles verlachen, preiszugeben³⁾. Er hat auch diesmal seinen Zweck — wenn es ihm überhaupt Ernst damit war — nicht erreicht, eine der beiden Abschriften, aus denen wir das Stück kennen, stammt aus der Dokumentensammlung des Augsburger Patriziers Sigismund Gossembrot⁴⁾.

1) l. c. 664: »Profecto decuit id eius sublimitatem, dignum erat ac gloriosum, tantum principem non praeterire, sed urbem videre caput mundi! Ibi summus pontifex totusque cardinalium coetus eum tamquam regum omnium excellentissimum, tamquam et spem mortalium honorando exaltabant, coram cuius sanctitate et ecclesiae principibus adhuc iuvenis orationes adeo recitabat venustas, adeo eloquentiae ornatu compositas, ut mirum in modum ad eius facundiam omnium admiraretur auditus.« Von besonderen Proben der Beredsamkeit, die Ladislaus in Rom gegeben hätte, ist sonst nichts bekannt.

2) S. dazu Huber, Gesch. Österreichs III, 113.

3) l. c. 666. »Sed, confidentissime pater, apud te, supplex oro, hacc epistula maneat. Scio quidem, si multorum manus incideret, derisui tota plerisque subesset, cachinnis subiaceret stomachantique iurgio eam laniando subsannarent.«

4) S. meine Abhandlung über die Bibliothek Gossembrots im Centralblatt für Bibliothekswesen XI, 249 ff.

Wie sehr Bernhard überhaupt die Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit hielt, das sollte sich bald bei einem Streit zeigen, der in seiner unmittelbaren Nähe ausbrach, bei dem auch die Person des Hauptbeteiligten ihm nahe stand, bei dem Streit des Kardinals Nikolaus von Cusa mit dem Herzog Sigismund von Tirol um das Bistum Brixen¹⁾.

Cusa ist einer der merkwürdigsten Menschen des 15. Jahrhunderts. Der Mann, dem wir, wie es jetzt wohl sicher ist, die neuen Komödien des Plautus, wahrscheinlich auch die ersten 6 Bücher von Tacitus Annalen verdanken, der, wie seine Vorrede zur Concordantia catholica zeigt, als Jüngling klarer als irgend ein Zeitgenosse den Zusammenhang zwischen der Wiedererweckung der alten Autoren und der Kirchenreform erkannt hatte, endet im Leben als ein starrer Vertreter mittelalterlicher Kirchenhoheit, im Denken als ein scholastischer Mystiker. Seinen Stil kann auch sein bewundernder Herausgeber, Jakob Faber von Etaples, nur »catholicus potius quam oratorius« finden, und in seinen philosophischen Werken sieht man halb mit Wehmut, halb mit Lächeln, wie dieser bohrende Geist nun sein Lebelang sich abmühte, eine Definition von dem Wesen Gottes zu geben, die eben doch keine Definition sein durfte, da sie jedes beschränkende Attribut als irdisch verwarf²⁾. Bei einer wichtigen Etappe auf diesem Forschungswege nun treffen wir Bernhard von Kraiburg als den Begleiter des Kardinals. Er ist einer der Mitunterredner in dem Dialoge »De possest«, den Cusa wahrscheinlich im Frühjahr 1460 zu Brixen vollendete.³⁾

Das »possest« ist die neuentdeckte Formel für den Gottesbegriff, nachdem die früheren Erklärungen, »das Selbige« und das »Nichtandere«, ihrem Erfinder nicht mehr genügten. Übinger übersetzt »das wirkliche Können«. Hegel würde

¹⁾ S. A. Jäger, Der Streit des Kardinals Nikolaus v. Cusa mit dem Herzoge Sigmund von Österreich. 2 Bde. 1861.

²⁾ Am besten dargestellt bei Übinger, Die Gotteslehre des Nikolaus Cusanus 1888.

³⁾ Die Teilnahme Bernhards v. Kraiburg hat Übinger l. c. 106² nachgewiesen.

etwa von der Idee in ihrem An- und Fürsichsein sprechen. — Bernhard veranlaßt die Erörterung, indem er den Kardinal um eine Erklärung der Stelle Röm. 1, 20 bittet: »daß Gottes unsichtbares Wesen . . . wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt«. Er vermutet hinter diesen Worten einen tieferen Sinn, und Cusa findet ihn auch, indem er, nun von der Schöpfung ausgehend, die Eigenschaft festzustellen sucht, die Gott von allem Geschaffenen unterscheidet: es ist die, daß Gott allein alles wirklich ist, was er sein kann, das ist das »possest«. — Bernhard und sein Partner, ein italienischer Abt,¹⁾ beteiligen sich sehr tapfer an dem Herausschälen dieser Nufs, aber sie sind im Gespräche nicht eigenartig behandelt, beide sind nur Perückenköpfe, an denen der Kardinal seine krausen Ideen aufhängt. Höchstens könnte man es bemerkenswert finden, daß wiederum Bernhard dem Dialog die Wendung zum zweiten Teil gibt, mit der Frage, wie denn der Begriff, dessen Einheit man soeben gefunden habe, dreifaltig sein könne, was dann weitläufig erörtert wird.

Der Kardinal hielt Bernhard von Kraiburg nicht nur für einen Anhänger seiner Ideen, für die er ihm ein eindringendes Verständnis zutraute,²⁾ sondern auch für einen Freund in der Not. An ihn dachte er daher, als wenige Monate später der Streit zwischen ihm und dem Tiroler Herzog zu offenem Kriege aufloderte und der Papst Bann und Interdikt gegen die Kirchenfeinde schleuderte. Bernhard, der ihn in dieser Sache schon im Januar 1460 auf einem Tage in Trient vertreten hatte,³⁾ sollte sein Administrator in der Diözese werden, deren geistliche Verwaltung der Papst dem Erzbischof von Salzburg übertragen hatte. »Teuerster Freund«, schrieb Cusa an Bernhard aus Siena am 11. August 1460,⁴⁾ »aus dem, was S. Heiligkeit dem Erzbischofe von Salzburg schreibt,

¹⁾ S. über seine Person Übinger l. c. 143 ff.

²⁾ Opera (ed. von 1514) f. 176^b läßt Cusa den Abt zu Bernhard sagen: »Profundius, quam credideram, dicta patris subintravisti«.

³⁾ Jäger I, 356.

⁴⁾ Jäger II, 101 f. gibt den Brief in deutscher Übersetzung, danach das folgende.

werdet Ihr erfahren, was hier vorging und was weiter geschehen soll. Die Ausführung dessen, was vom Erzbischof verlangt wird, hängt aber jetzt ganz von Euch ab, davon nämlich, daß Eure Freundschaft die Last auf sich nehme und die Aufträge vollziehe. Ihr sollt über Linz und Pusterthal kommen, alle Kastellane zusammenrufen und ihnen erklären, daß S. Heiligkeit . . . die geistliche und weltliche Verwaltung der Brixnerkirche an sich gezogen habe, so daß alle Unterthanen des Gotteshauses, Geistliche und Laien, fortan dem Papste als Administrator dieser Kirche, wie ehemals ihrem Bischofe und dem Kapitel, zu gehorchen schuldig seien. Ihr werdet ihnen weiter erklären, daß der heilige Vater diese Administration dem Erzbischof von Salzburg übertragen habe, so daß dieser die Diözese durch seinen Kanzler verwalten lassen soll Fordert von ihnen, daß sie den Eid der Treue gegen den Papst und seine Kommissäre in eure Hände ablegen. Auf den Schlössern lasset die Fahnen des Papstes und des Kaisers und wenn ihr wollet, auch die des Herrn von Salzburg aufstecken Nehmt die Sache mutig in Eure Hand und fürchtet nicht Handelt, wie ich es von Euch erwarte«.

Wir erinnern uns der Deklamationen Bernhards über die bedrängte Lage der Kirche und ihre Bedränger. Welch eine Gelegenheit nun, als der »leo de tribu Juda« unter die verirrtten Tiroler Schafe zu treten und mit der Sache des Freundes auch die der Kirche zu vertreten! Aber Bernhard handelte nicht so. So wenig wie sein Herr, der an den Salzburger Kirchenthüren wohl die herzogliche Appellation gegen den Papst, nicht aber das päpstliche Verdammungsurteil anschlagen liefs, war er geneigt, sich hier eine Märtyrerkrone zu holen. Es ist schade, daß wir den Brief nicht besitzen, den er an Cusa schrieb, es muß ein erbauliches Schriftstück gewesen sein. Am 26. November antwortete ihm Cusa, völlig niedergeschlagen, er hatte sich von dem Genossen seiner Disputationen offenbar etwas anderes erwartet. »Meine ganze Hoffnung«, sagt er,¹⁾ »ruhte auf eurer Person, wie ich auf-

¹⁾ Jäger II, 139 f. wie oben.

richtig geschrieben habe; ich sah und sehe nicht, welche großen Gefahren und Besorgnisse einen festen Mann treffen können. Doch Ihr, die Ihr es besser wisset, als ich, haltet es vielleicht für besser, der Gefahr Euch nicht zu unterziehen. So lebt denn wohl und glücklich«. — Kurz darauf finden wir Bernhard als Gesandten des Salzburger Erzbischofs in Rom, um dort die Stimmung kennen zu lernen,¹⁾ sonst kommt sein Name in dem noch 4 Jahre dauernden und ganz Deutschland erregenden Streite nicht mehr vor. Er hat abgewartet, bis ein ruhigerer Bischofsitz seine Verdienste belohnte, im Jahre 1467²⁾ wurde er Bischof von Chiemsee, wo er dann noch 10 Jahre geherrscht hat.

Im Jahre seiner Erwählung liefs er für sich in Florenz von Johannes Tröster eine Handschrift von Schriften Ciceros für 3 Dukaten kaufen³⁾, und so hat er wohl auch als Bischof die alten Bildungsinteressen nicht verloren, aber beweisen können wir das nicht. Was durch ihn in die Chiemseer Bibliothek gelangt ist,³⁾ hat mit Humanismus und klassischer Litteratur nichts zu thun, es ist fast nur Theologie und kanonisches Recht.⁴⁾ Wieviel von den reichen Beständen an Humanisticis, welche die Münchner Bibliothek aus Salzburg und Chiemsee aufweist, etwa auf Bernhards Einwirkung zurückgeht, wird sich kaum mehr ausmachen lassen.

Auch von seiner bischöflichen Thätigkeit kann ich nichts Näheres mitteilen, als Schriftsteller verstummt er ganz. Am 17. Oktober 1477 starb er und wurde im Dom zu Herrenchiemsee bestattet.⁵⁾

¹⁾ Jäger II, 159 vgl. noch 148, 177, 193, 268.

²⁾ Der Tag (5. Juli) bei Hansiz, *Germania sacra* II, 519.

³⁾ Jetzt clm. 15741 nach der Inschrift auf dem Deckel s. den gedruckten Katalog. Ebenfalls in Italien geschrieben und nach Foltz, *Gesch. d. Salzburger Bibliotheken* ebenfalls Bernhard gehörig ist clm. 15772. Inhalt Petrarka, Albertinus Mussatus, Sextus Rufus.

⁴⁾ Es sind die Handschriften clm. 5301, 5322, 5361, 5362, 5479 s. Foltz, *Gesch. d. Salzburger Bibliotheken* 74.

⁵⁾ Ein Brief des Salzburger Domkapitels über die Wahl seines Nachfolgers Georg Altdorfer, der vorher ebenfalls salzburgischer Kanzler gewesen war, in clm. 11789 f. 115.

Beilagen. ¹⁾

I. Musterbrief aus Bernhards Rhetorik.

clm. 19835 p. 288.

Perchtoldus cunctorum semper vestrorum humilis mandatorum executor, quem magnarum prudentiarum fluentia illustranter limpidarunt, ²⁾ domino Johanni Pataviensis diocesis canonico praeceptori suo sincere peramato.

Cunctorum executionem obsequiorum singulis devotarum ³⁾ titulos obedientiarum roborantibus attentius praeconceptis vel praemissis. — Num quid in universorum naturali natura conditorum suis organicorum vocibus sedulius triumphantis in sanctionem illud documentum decernimus vociferare ⁴⁾: Egentibus divitiarum peregrinis precum effundere flumina congruit et desiderantia vultus petentis illuc lumina declinare, ⁵⁾ unde deliciosus mellifluo exauditionis fructu plenus arivolus decursum salutiferum putatur ⁶⁾ possidere. Hinc est, quod vestrae discretionis lumini radioso rubarifera ⁷⁾ subtilitatis claritate exornato praesentibus scriptis manifestius duxi clarescendum, quod suspiriorum sedulitate philosophiae dulcorem sitiens, roseaceo scientiarum nectare cupiens inebriari, suavissimarum universitatem Wiennensium doctrinarum, praesentium quae fetifera scientiarum est vinea, ⁸⁾ proposui visitare, ut fructiferam uvarum copia vitam valeam discerpere et fructuosos botrorum cubulas doctrinarum sollertius torculari, expressas discendo amplius non negligam susceptare. Causa librorum tamen et pecuniarum letifera pauperis viribus tantam magis (?) inprimit violentiam, ut nec operis huius ullum effectum nisi vestris subsidiis mihi aridentibus valeam obtinere. Quamobrem vestrae discretionis reverentiam septiformi virtutum luce rutilantem, quam mihi crebrius duxi praefendam (!), omni precum devotione humiliter non sino exorare, quatenus generose scientiarum acquisitionis fructu ponderato piorum munusculis suffragiorum taliter, ut ad ornatum prudentiarum balsamo vestrae conscientiae scintilla postulat, misericordius mihi sub-

¹⁾ Die lateinischen Stücke sind in moderner Orthographie gegeben. Auslassungen sind durch bezeichnet.

²⁾ cod. impudarunt.

³⁾ cod. denotarum.

⁴⁾ Verderbt, kann ich nicht bessern.

⁵⁾ cod. declarare.

⁶⁾ cod. utatur.

⁷⁾ Vgl. oben S. 4².

⁸⁾ Wortspiel mit Vienna.

venire [vêlitis]. Spero enim susceptri tenentis mihi arridente gratia liberalibus sic remigare in fructibus quam partim mihi propositum facie attingere laetabunda. Agentis (!) in his, ut totius consolationis radicem in vestram dominationem, quae suis semper visa est opitulationis manum non deserere, solidius duxi confirmandum. Datum Viennae etc.

2. Bernhard an Johann Slitpacher. Salzburg 1452 nov.

cod. vindob. 4975 f. 9 ff.

Homini de genere primi parentis in eo, qui non tantum deus unus sed et summum bonum atque unicum unum est, salutem.

Si ad praesens dignas tui tituli laudes pertranseo, si non eas caerimonias, quas ratio exigit, tibi descripsero, non mihi sed tuis scriptis culpam dabis. Nam ad me scribendo, quicumque sis, te siles nullumque aliud manifestas nomen, quam quod te miserum primi parentis hominem appellas, ex quo facis, ut te tuosque ignorem status et dignitatem. Nonne enim id est, per quod res noscitur? Accidentia etiam, ut inquit Aristoteles, non parum ignorantibus conferunt ad subiectum cognoscendum. Adam praeterea, ut aiunt sacri codices, cunctis ad se ductis animalibus, eis nomina imposuit, ut obscurae (!) eorum, quae latebant, noscerentur. — Quo tamen dimisso aliisque pluribus sacris dogmatibus, quibus ad uberiores me hortaris speculationis statum, hoc solum adeo, quo me gentilium et poetarum more asseris plus abuti debito, praesertim in eo, quod deos testatus sim diisque dixerim supplicandum. Subdis, quod sancti, quos participative deos nominamus, interpellari ¹⁾ possunt. Concludis tandem, quod plurali numero in hoc vocabulo deus in suis non deceat uti condeclineis etc.

Colendissime vir, quacumque ornatus sis conditione aut quocumque religionis fulgeas titulo, zelum cordis tui, quo tam avidus pro dei zelas honore, ab internis animae laudo. Sentio, quod multarum rerum habeas notitiam, sermo tuus in sublimibus est sapientiae verbis veluti amatoris paternarum traditionum, et cum plebeius sim, ea, quae scribis, mihi potius credenda arbitror quam scrutanda. Nam in eis, quae suprema sentiunt ²⁾ mysteria, non scrutator sum maiestatis. Sed is mos mihi est, ut in obsequium intellectum rationis vinciam catenis. Et quia per fidem renatus sum et in navim ecclesiae introivi, quo tramite per dubiorum et subtilitatum scopulos pergendum sit in mari fidei, magno apostolicae sedis nauclero, sedenti super petram, vinitoribusque suis in vinea domini constitutis committo. Hi, qui vela tendunt [f. 9b], non ego de procellis et abyso disputent. Sufficiat mihi de fluida litorum arena verbum colligere. Sto ergo ad portam navis sed ore non clauso exspectans, quicquid hi mihi dixerint, quaecumque mihi nova aut vetera de thesauro ecclesiae credenda propalaverint. Ita rati (!) teneo, ut ab eis, etiam si oportuerit me mori, nun-

¹⁾ S. oben S. 9.

²⁾ Vgl. Pez, Thesaurus VI, 3, 363 Sp. 1 Z. 24.

quam retrocedam. Inter haec et ad haec me imperialis lex admonet, quod adhibenda sit fides peritis in arte sua. Et quod scio, quod subtilitas veritati infesta est, nil litis interpono, nam potius pastores iurgentur de pascuis. Ovis sum, pastorem sequor, vocem eius audio et ipsum recognosco, suae soli innixus auctoritati.

Sed venio nunc ad ea, quae scribis. Dicis primum, deum esse unum, et forte suspicaris, amice mi, non tam sane, prout fides iubet, me sentire. Sed certum velim esse tibi praecipue, quod longe te sim legalior in dicendoque largior. Non enim dico, ut tu, verbis parcens, deum tantum unum, sed ubertim fidelius, videlicet unissimum, nempe cum animadverto, quod unus sol est, quia non est alter, una luna, quia aequae non sit altera, atque non eo tantum modo id quidem deus sed plus, cum plus unus est sibi. — Si quaeris, quomodo? dico tibi: Idem est et uno semper modo. Non sic unus sol, non sic una luna, quae suas habet alternationes suasque possibles in partes divisiones, deus autem in se unus est et nil in se nisi se habet, quia est omne, quod in eo est, divisione carens.¹⁾ Sine ergo ambage, sine timore deum aliquid ultra illa una mecum fatere, cum non minus quam ego unissimum dicas.

Sed ais: Grave (!) nunc vulnere saucias Priscianum, errorem errori cumulans. Hic superlativus unissimus apud Graecos insuetus est, apud usum inauditus, cur tam insolito uteris vocabulo? Fateor, mi pater, alienum esse id, si nil recipis, quam quod Priscianus asserit. Sed attende: Priscianus fidei meae expers fuit pauper gentilis. Numquid ergo theologia vivax, quae liberrima scientiarum est, exterorum subiacebit legibus? Numquid domina gentium illius gentilis puerilibus artabitur catenis, acsi ex sua virtute [f. 10] nil super eius possit ingenium? Aut numquid liberi per fidem facti sumus, ut cervices fidei nostrae senibus istis elementariis²⁾ supponamus? Nunquam tam crudelis ero neque eam tradam, ut potestatem in eam habeat, qui inimicus eius fuit. Dicam igitur libere audensque, deum unicum unum nec solum unum sed potius inter omnia una unissimum.

Sed inveheris fortius, quia dixi, diis supplicandum aut deos pro veritatis testimonio invocandos.³⁾ Potuit id factum fuisse, non refello. Sed quidquid secum de grammaticae accidentibus ferant verba, mentem et eius conceptum ei, qui navem Petri et potius fidei vela pandit, commisi. Verumtamen, vir celebris, permittite mihi, ut salva tecum pace parum loquar. — Mihi visum est, minus apte ob hanc rem me oblocutum minusque sanum de verbis esse iudicium citra pertinaciam. Tu nosti: oris verba sunt signa mentis, sicut aegritudinis corporis ipsa urina. Si ergo in morbo emeritus doctor per urinam fallitur, nimirum si verba dissona ordinato sanoque conceptui subordinentur.

¹⁾ Vgl. die Stelle in dem Dialog Cusas über das Posses: »Cardinalis: Solus deus id [est], quod esse potest, nequaquam autem quaecumque creatura, cum potentia et actus non sint idem, nisi in principio. Bernardus: Siste, pater, parumper et dubium declara. Quomodo dicis deum id esse, quod esse potest? Videtur enim hoc de sole et luna et terra et alio quolibet pariformiter dici posse.

²⁾ senex elementarius ein ABCschüler.

³⁾ cod. invocatos.

Utrumque tamen est. Scis, quod non ad plebeios sed libenter ad viros scribo eruditos, ut siquid minus delibutum penna in medium produxerit, eorum lima conteratur. *Non me de fidei materia scripsisse recole*¹⁾ *sed de moribus et sacris monitis, ut augmentum infusae assequar caritatis. Hi, quis deus sit aut qui dii appellandi sunt, claritate eorum intellectus agnoscunt. Nil commune mihi est cum eis, qui opinionem sequuntur vulgi. Scio, quod vulgus nil commendat, nisi quod sapiens malum aut devium arbitratur.*

Sed si illis non obstantibus iterum me urges aut male autumas me fuisse locutum, quaeso, cur non catholicam reprobas legem fideique arguis fundamentum? Audi prophetam maximum: »Deus deorum, inquit dominus, locutus est: Ipse in synagoga stetit deorum etc.« »Ad haec visi sunt dii, ait codex Samuelis, ascedentes de terra.« In Daniele etiam dicitur de diis, quorum conversatio non est cum hominibus. Et tam saepius dii reperiuntur descripti, ut si enumerare temptavero diem et annos claudam in verbis. Lucas in libro de actibus apostolorum de Paulo et Barnaba ait: »Dii similes facti hominibus descenderunt etc.« Si ergo permittis maximae fidei fundatoribus hoc interdicto [f. 10b], ut tu ais, uti vocabulo, cur ita turbaris, cur tam molesta tibi mea est manus?

Sed, ut ais, participative hoc intellegi. Certe, mi pater, tu dixisti, tu sic hanc acceptionem mihi tuo descripsisti calamo. Licebit ergo me uti, si tu ita me doces, et si qua aliqua via id iustum est, fac ita, ut tibi huius praetextu non displiceam. Permite mihi, quaeso, ut liceat scribere, de quo tibi licuit informare. Gratus sum sufficitque mihi iam accepto, participativa perbene contentus, undecumque virtus claruerit veritatis. Si autem scire volueris, cur deos scripserim, audi cordis mei archana, nulli hominum usque in haec scripta propalata.

Dum essem iunior neque annos dum pubertatis attigissem, intra me, quantum aetas admiserat, evangelium de duobus filiis, quorum alter consumpta substantia sua in regionem ivit longinquam, saepius revolvi, ubi alter fratrum, licet factus porcorum magister, tandem intra se conversus surgens venit ad patrem. Timeo, quia et ego a patre in regionem longinquam iverim, consumpta sit substantia vestis ipsa nuptialis innocentiae baptismatis. Tu, quia in domo et atrio moraris paterno, tuis et aliorum permaxime egeo ad deos tuos precibus, idem ad sacrarum religionum fundatores. Illos enim pro me et non peccatores exaudit deus, ut ipsorum interventu in me convertar ad surgendum. Facile est apud eosdem id tibi pro me obtineri (!), quoniam tu es Sti. Benedicti, ut apparet, professus filius et senator eius iuratus lege adoptionis propinquus. Secure igitur eum aliosque confessores accedis ad orandum. Forte enim oboedientiae ad eos incedis limite, ego a patre perpetuo errans relegatus orbatusque pupillusque viduae factus sum, neminem intercessorem alium pro me habens, nisi paterna ex se ipsis moveantur vestigia aut nisi solus ipse paternus affectus.

Sed si inferiora regiminis sui similitudinem et influentiam a superioribus

¹⁾ cod. recolo.

recipiunt, ut ait philosophus, expertum est. quod hi, qui principantur, miseris pupillis et incuriis errantibus saepius inaccessibiles sunt, nisi eorum, qui ad latus sunt principum, suffragio fulciantur et favore. Dignum ergo duxi exorare deos, id est celestis curiae satrapas, cives et scabinos. Et quod plebeius de litteris sum, non miles, ut deos [f. 11] adorem armorum, id est Cyriacum aut Achatium, ad religiosos convertor spemque habeo, quod hii dii et patres sunt in coelis eorum, qui litteras colunt in terris.

Ibis ergo, precor, [ut] adhuc, tuos oratum deos, ut in me convertar surgensque eorum suffragio veniam ad patrem. Certissimum te reddo, postquam tuae partis adiumento apud unissimum deum stolam obtinero consortemque me fecerit suae divinitatis atque postquam ad privilegia libertatis unici heredis sui coheres factus rediero, etsi conditio mea mortalis, etsi labore attrita putredini pulverique subiecta sit, non tamen cessabo, tunc illum unum deum, quem unissimum rite dixerim, per te affectibus devotissimis incurvari per teque tunc precari, ne ingratus videar de thesauro coelesti tuis mihi precibus apud deos elargito.

Praeterea hortaris, ne in condeclineis plurali numero utar. Mi pater, volo nunc rebus his silentium facere neque ad id dare responsa. Nolo enim scienti exponere aut interpretari grammaticam. Is enim mos est, ut hos sacra arguat sedes. Scio, quod Gregorius magnus acriter eos reprehendit, qui grammaticae nimium sermoni innituntur. Unum tamen non praetereo. Numerus accidens est, dum ego de deo loquor, de accidentibus sileo nilque de his adverto. Scio enim, quoniam deus non solum substantia sed et supersubstantialis est, accidens nullum admittens. Ad haec exivi ante tempus aliquod partes illas octo orationis sexque peragravi ipsius Prisciani provincias casuum. His etenim puerili aetate relictis Paulus mihi sufficiat. Quidquid alienum verba aeris sonuerint, firmiter assentio de corde puro conscientia bona fideque non ficta, quod corde ad iustitiam creditur, quodque finis legis Christus sit ad iustitiam omni credenti. Nec putes, quaeso, si sine errore esse volueris, unquam evangelium aut fidem in verbis consistere scripturarum. In sensu potius est, crede mihi, neque in superficie accidentium grammaticorum, sed in medulla intellectus. Non est fides in sermonum foliis sed potissimum in radice caritatis. Non enim iustificari potero, scio, ex operibus calami, potius ex fide [f. 11 b] cordis. Alias, quomodo tribus Ruben et Gad dixerim altare fecisse infinitae magnitudinis, cum nemo ponat in dubium, quin ad infinitum magnum nulla sit potentia? Aut quomodo Saulem (!) unius anni esse puerum dixerim, si habueris: toti exercitui suo supereminet? Aut quomodo dixerim ligna sibi regem super se petisse, si nulla sint lignis vocum instrumenta? Aliaque divinae (!) qui legere voluerit, reperiet innumera his similia.

Orabo ergo deos meos, ut asseris, participativos, praesertim, ne sectae Waldensium adhaerere videar, quam hos exorare ¹⁾ perhibent. Hi sanctorum nolunt auxiliari interventu. Ego autem, ut bene et religiose fieri solet, adhaerebo diis eisdem, offeram illis meas, dum oravero, preces ad dolandum et easdem

¹⁾ execrare:

aptandum. Ipsi enim in deitatis norunt speculo, quibus verbis summa dei sit aggredienda aut impulsanda maiestas, quibusve rogantibus flecti possit. Ii tempus norunt et ordinem, in quibus dominus pauperibus misereri voluerit aut quibus coelestis thesauri pec[ca]toribus donaria largiuntur.

Ecce in longum, mi pater, defluxi pondusque meorum affectuum tibi aperui. Sed plura malui scribere, quam de me malam tibi permittere opinionem. Et si verba incomposita sunt, mihi tamen fidem adhibe, quod claro ad te habundant sinceritatis affectu. Ad haec finem nunc impono, nil aliud cupiens, quam ut de scriptis meis non ingratus iterum pro me tuos eas oratum deos. Vade et, ut scribis, de me confide.

3. Bernhard an Leonhard Fröschelmoser.

Zell im Pinzgau 1453 sept. 25.

cod. mus. ungar. misc. 1560, fol. f. 30.

Bernhardus de Kraiburg, cancellarius etc. Honorabilis et emerite civis, fautor carissime. Non modicum prae aliis tua mihi semper placuit conversatio, qua tam cupide epistolis arte oratoria quomodocumque emanatis inniteris¹⁾ tam sedulus. Paucorum apud vulgum est hoc ingenium, immo ut id verius dicam, rarissimum; singulare ergo id in te video. Dixi saepe saepius amicis, dum de te in nostra confabulatione mentio intercidit, indicium hoc esse ingenii specialis et elevati.

Hoc est quod alias ad quandam epistolam, quam iunior de Landshuta de convivio et nuptiis illustrissimi principis Bavariae conscripsi, non te sensi parum sed grandi affectum delectatione [f. 30b]. Nempe egi tunc, prout eiusdem temporis exposcebat qualitas. Révera veritus sum saepius de eadem epistola, timens ne potius eorum, quorum manus incidit, iudicio plus levitati quam gravitati sim addictus. His autem diebus lugens currentis statum aetatis praesertim super excidio urbis Constantinopolitanae scripsi ad confidentissimum patrem d. Silvestrum episcopum Kyemensem, cuius copiam quidam de meis familiaribus praestabit ad legendum tuae caritati. Si delectaris in lectu,²⁾ poteris eam tibi exemplare ipsaque exemplata restituere exhibenti; quia enim bonus es et probe agis multorumque testimonio diceris humanus, grato mihi venit animo, ut interdum mearum te faciam participem curarum, amantissime Leonarde. Ex cella vallis Pintzgau vicesima quinta mensis septembris anno etc. 53.

Honorabili et emerito viro fautori suo carissimo Leonhardo Fröschelmoser civi Saltzburgensi.

¹⁾ cod. inmitteris.

²⁾ cod. luctu.

4a. Bernhard an Ruprecht Keuzl. Salzburg 1454 sept. 3.

cod. mus. ung. 1560 fol. misc. f. 40.

Devoto viro in sacraque religionis observantia tam scienti quam experto M. Rudberto Keuzel ordinis S. Benedicti in monasterio S. Petri philosopho et professo Bernhardus de Krayburg salutem in eo, quem sancte sequeris, quemque qui sequitur, errare non potest. Dilectissime frater! Pridie dum in curia serenissimae maiestatis domini Caesaris in causis ecclesiae S. Rudberti fuissem constitutus dumque plus quam credidi, causae mihi commissae in manibus magnaefierent, dumque omnia mihi iam contra fas ordine quodam agi viderentur, praepostero coepi, prout deus novit, sub legationis onere ex corde turbari intrinsecusque maestus esse. Sed cum nullus ibidem mihi velut exuli ad aliquem esset concursus, dumque in hoc fonte curarum omnis mihi humana sublata esset consolatio, dumque vidissem per eos, qui praesederant, apertos laqueos, abdita retia, latensque, quod texebant, praecipitium, fixi pedem in opem patris et pontificis nostri S. Rudberti, coepi ad eum alta emittere suspiria, pro meaque consolatione epistolam repentino calamo exaravi, quam sine nomine, prout comperies, anxia tamen quiete ad eius scripsi sanctitatem. Feci deinde alia post aliquot dies scripta sub eius nomine ad me responsiva. Cecini ipsi mihi, placuit sic rimari, nostraque patimur pericula. Cumque nimium turbarer animo, meipsum duxi sub turbulenta illa sollicitudine consolandum. Cogitavi autem inter haec non inani suspirio, quia tu ad aram adque sepulturam huius s. Rudberti positus es quodque suo non honore inglorio potiris nomine, omni modo istorum meorum te facere affectuum participem ac de acutis tribulis, quae tunc mentem subierant, te volui prae cunctis habere notitiam. Recipe ergo, quas in praesenti tibi mitto epistolas, animo, quaeso, non ingrato. Et si aliquando in religionis camino, quo ut sacrificium decoqueris, observantia admiserit, eas intellectu percurre, ut et tu de currentium malitia consoleris temporum. Crede mihi, ad nullius primum quam ad tuas illa licet scripta rudia venire volui manus. Certus enim sum, quod multi saeculares sunt scioli, quorum oculis si haec obviarent litterae, risum inconditum per gradus et cachinnos excitarent.¹⁾ Eisdem enim omnia veniunt in ridiculum, quae non eis lucrum afferunt aut quae eorum manus non sunt operata. Irrisa est apud illos devota omnis simplicitas omnisque fides contempta. Scio autem, quod a te longe eorum est vita, alia et digne sanctior tibi est conversatio. Scio deinde, quod studiosa progredieris humanitate nostique perbene, qua fiducia, qua sinceritate, quove complexu amici legenda sunt scripta. Rogo deinde, ut nulli praestes copias. Nam nescio, qua fronte dominorum manus, si ad eos pervenirent, illa susciperent. His enim, etsi odio multa veniant, nemo tamen amplius quam qui lucidam exprimunt veritatem [f 40b]. Is nostro aevo generalis est omnium dominiorum in orbe defectus, ut quantocumque dominantes multa possideant, solis tamen privati sunt carentque hominibus, qui nudam eis, ut est, veritatem loquantur. Sed nec hos quidem amplius, crede mihi, curiae pati velint.

1) cod. exaltarent.

Non ad praesens plura, quam ut prece tua universorum conditori me peccatorem facias iterum atque iterum commendatum. Dulcissime Rudberte, bene vale et amicum mihi singularem fratrem Columbanum ex me salvum dicas, huicque dum volueris ad susurrium praesentia nostra participa scripta. Datum III. mensis septembris apud ecclesiam s. pontificis Rudberti, de quo nobis sermo anno domini etc. 54^o.

4b. Bernhard an den hl. Ruprecht. Wiener-Neustadt 1454 sept. 1.

cod. wie oben f. 40b ff.

Rev^{mo} patri domino et sancto suo dignissimo Rudberto curiae uranicae tam pontifici quam sacerdoti homuncio mortali subiectus corpore salutem, quam possidet, paucaque ista, quae peccator pro tui potest nominis existimatione obsequia. — Saepius dum ad aram tuae starem sepulturae, mea cogitavi tuae sanctitati dare scripta, sed timens abstinui, ne si ipsa aemulorum manus inciderent, cachinis me suis subsannarent, homuncionique merito deridendum dicerent, qui mortalis verbis agerem ad immortales. Sed compellit in me, qui urens ad te fervet amor offensaue reipublicae, quae iure meretur, ei ut faveas, ¹⁾ ad scribendum. Nil ergo quorumcumque in his strepitus excipio, sed sint omnes sibi prudentes, sint in oculis suis sibimetipsis sapientes, sint disertissimi oratores et poetae: ego verbo impolito in meaque solus simplicitate simplex ad te loquar, vir serenissime, ea fiducia, ea firma spe, qua filius non suo merito sed patris mansuetudine in ipsius gratiam iure tendit et aspectum.

Rem accedo. Dudum antequam praesentem tuam ingrediebar civitatem, saepesaepius de te quaesivi, sollicitus praesertim, quo persuasum, cuiusve stimulo permotus esses, ut tam longo itinere in hoc desertum et horroris locum vastaeque solitudinis primum descendisses, miratusque et iterum miro sum ductus, cur tam gloriosus episcopus tamque genere nobilis et qui ab infantia ingenium sortitus est spiritum, ad lapidosum hunc campum, vallem hispidam hasque ad steriles petras [se] applicuisset, sed parvus arte minorque ratione non mihi de opinatis potens satagere tamen cum quibusdam tuis de his contuli dilectoribus secretioribusque mihi amicis. Hi in verum asseverabant, ex paternis se recepisse traditionibus, quod non alio quam ardore fidei evangelicoque fervore [f. 417] accensus haec prima delegisses dumeta eaque summo sic affectu dilexeris, ut homines illorum montium pati ulterius nolueris oberrare. Erat fortassis in animo haec tibi sententia, quod hic maxime locus religionem excitat. Sane²⁾ subest causa, non enim aere nimis serenus sed nubilo et pluvia per menses semper plenus est, potissimum autem incola ne saphireo caelo succensus ad lasciviae laetitiaem incendatur. Addo: plerumque humidus, ut natura habeat, quod in hominis corde luctus seu tristitiae et non convivii paret aggressum,

¹⁾ cod. faveam.

²⁾ cod. sed.

strictus, artus et non latus, ne superba equitum turba elatum saltu fragorem continuo ostendet in palaestra, saxosus et frigidus, ne aut imbribus vel proluvie diffluat aut ne prae aestu calor homines potu sobrios ad ingluviem inducat. Sic motus fovisti locum, desertum coluisti

Volens ergo animo tunc meo placitum constituere habitaculum, mentem in me licet mobilem post et ad tuam curvare cogitavi voluntatem dumque eundem tuum essem a casu ingressus locum statumque a tuo vocatus pontifice vicario per ipsumque ad tua invitatus servitutis obsequia, vocationi huiusmodi non restiti, sed tamquam res obvenisset sancta, paratus animo volensque consensi. Recepi extunc oculo res videre tuas diligenti, mediusfidius deos hominesque testor, quod per septennium, quo tuis nunc et ultra inhiavi laboribus, eiusdem ecclesiae tuae honor non minoris unquam mihi curae fuit, immo maioris quam qui mihi in rebus propriis accidere potuisset. Et ut de mortali sileam testimonio, te solum, testem immortalem aliis obmissis cunctis in caput meum adduco, qui scis et noscis, quod ab eo toto tempore, quo tua me cluserunt negotia, nullus me dolor, nullus me labor, nullorum [f. 41 b] invidia, nullae denique inimicitiae aut offensiones deterrere aut avertere potuerunt.

Iterumque rem ingrediari, de qua loquar aperte, non simulabo ad te quicquam, sed ita patefaciam, ut ex eis, quae scribam, agnoscas, quod ab his, qui salutem communem ardentiori benivolentia honoremque tuos (!) complectantur, non sim alienus. Nisi enim animum patefaciam, sine cruciatu nulla mihi est animi sedes. Quod ut brevius agam, in memoriam aetatis tuae aurea mihi redeunt saecula, praecipue quia illa tam suavi cultu, tam divina religione, tam excoctis ad purum cordibus plena fuere. Profecto sacra fuit aetas, in qua cogitationes antiquae et fideles animi, ¹⁾ in qua etiam sine invidia, sine dilaniatione indoctus doctum diligebat, doctusque literis non imbutum readamabat. Si quis erat legis verba ponderans, tuis in diebus non nisi officio colebatur et honore. Rura tua simplicia, suis contenta terminis, butiri copiam ferebant de armento, dulce lac de ovibus cum adipe agnorum abundantia. Nemo pro secundis rebus viventem te vexabat principum, nemo ex ingenuis tua spoliabat bona, sed eorum te facies mirabantur, amabilis eras quia cunctis. Deinde felici translatus exitu ad uranicae curiae patriam longo adhuc tempore etiam vita functus ecclesiam tuam humeris portasti, augmentasti in successoribus tuam civitatem, eos tam honoribus ditasti, quam rebus, succendisti successorum plurimum devotionem velut aquila provocans ad volandum pullos suos. Et quid plura dicam? Miro modo locum hunc amasti tantoque dilexisti, ut ipsum sub alarum tuarum velamento quasi tui pupillam oculi custodires, vivensque et mortuus ita defendisti, ut tota hereditatis portio et ecclesiae patrimonium in cordibus omnium populorum ex tuo radicata sit nomine, hodieque non alia nisi ex te unico recipiat tituli fundamenta.

Sed nescio qua nostra iniquitate persuadente infelici hoc tempore multo nobiscum aliter agas. Et ut de nobis sileam, coniecturatum (!) accipio, quod neque locum cures neque ecclesiam proseguare. Nam ei parum confers auxilii,

1) cod. anni.

deserta parte relinquitur, neque per insultus vastata per te relevatur, sicque derelicti tuis privamur praesidiis et solitis tuis spoliatur adiumentis.

Distinctius audies publicam illam, quam coepi, querelam [f. 42], si hominem blaesum et mortalem sed certe te diligentem audire volueris. Noli tamen, si loquar, cineri imputare, homini irasci non velis peccato subiecto. Respublica ecclesiae tuae salva non est, salus laesa communis, deficiuntque publicae rationes et ut loquar cum propheta: omne caput languidum multorumque cor maerens, et deo vobisque senatoribus permittentibus in toto orbis statu a planta pedis usque ad verticem veritas non est sed vulnus, sed livor, sed plaga tumens aliquo neque fota oleo. . . .

Cur haec dixerim aut quo motus intelligere quo modo non potes? Nam in tuis aliquando missus negotiis tui suscepti amore, quo in te feror, in vasis papircis ecclesiae tuae legationis onera, ivi, ut praecepit oboedientia, ad principum curias. Hercle, sed ibi quid turbulentae sollicitudinis evenit, quid latae angustiae obviavit, tu scis, audens tacitusque in aures coram te solo loquar, si alius qui audiat, tecum non assit. Mi Rudberte, nihil intellexi, nihil sensi praeter id dumtaxat, quod tota cupiditate, toto labore Siria se vertit ab oriente Philistinique ab austro, expectantes ut honorem et res tuas ac ecclesia tua quidquid possidet, devorent toto ore Saeva Siria, quae solum magnas non parvas didicisti frangere feras, desideras parvum non leporem magnum sed deglutire bovem. Martialis, qui te novit, de te non indecenter ait: »Praeda canum lepus est, vastos non implet hiatus, nec gaudet tenui sanguine tanta sitis.« Siria, memor sum, quotiens ait ad me tuus senatus: Quid frustra dominum nostrorumque regem fatigas? Nil minus hic cupit, quam sua cuncta tollere castra. O Siria, Siria, mundi monarcha, totius taedii vetus parens, civitas doloris! Quam tarda es, ut Rudbertum faveas, quam dura, ut paci eius ecclesiae consulas, quam austeris (!), ut sine simultate, sine indignatione quietos nos remittas. O scena fallaciarum, in qua nil communius, quam excusata nequitia sub amicitia fallaci. In te homines tam alti sermonis sunt tam blandaque crudelitatis, ut non possim disertudinem linguae eorum intelligere. Ibi residet onorocrotalus, ericius, ibis et corax. ¹⁾ Quid diu dicam? Cubile draconum in te est et pascua scorpionum. ²⁾ In te, prohi dolor, inimici nostri sunt, quibus nil satis est, quantacumque iustitia nostra clara sit, nisi in dato etiam munere crudelitas sentiatur exactoris. Nonnulli etiam, si te aut vicarium tuum verbo sive pede lapsum audierint, antequam id verum sit, rident laetanturque coram te, sicut qui lactantur in messe, et sicut victores praeda capta, quando dividunt spolia, nemini parcunt ob munus, caudam et caput persequantur . . . Ceterum principum nunc curias et miseriarum mare hac exeo querela, cesso, quae in hoc odiorum puteo occurrerunt, mala narrare distinctius, ne mihi in caput alligem vindictam.

Ad pauperum me tuorum converto calumniam. Tuguria ruris [f. 43] tui ingrediar. Ibi praesertim vox multitudinis quasi pupillorum; in montibus circumquaque agricolis tuis in arce culminis et montium cacumine habitantibus

1) Text verderbt, hergestellt nach Martial XI, 21, 10.

2) cod. scruptionum.

nec minus in vallibus sub penuria iam per annos plures panis deficit ipsisque caristia pressis necessarius corporis abest virtus, pro suavi odore nil quam fetor eis praesens est. Pro zona funiculus et cilicium pro fascia pectorali. Nemo, ut vetusti temporis mos erat, canticum patruelis sui cantat, deserta est omnis laetitia, translatum est gaudium terrae, tracta est in urbe solitudo et tota calamitas plerumque tuorum opprimit portas. Infirmantur aedificia, ruunt castra, aurum et argentum versum est in scoriam. Minerarum, quae tuam olim hereditatem in excelsum sublimabant, ex quibus etiam totus tibi cultus et nominis existimatio sustentabatur, de caveis montium in alias nescio quas remotas patrias egressae sunt nec si quaeruntur ammodo reversae. Ramosa silvae ligneta contra solitum crescere erubescunt, mansus et praedia census et redditus subtrahunt et furantur, pruina fructus consumit, hiems nive et tempestate contra priora fata terram vastat, maius frigore agros deicit arbustorum et terrae fetus funditus adurit. Nec est in tanto defectu, qui colonus, quem integrum censum tibi et ecclesiae debet, ob defectum solvat. Montes salsi suis in operibus in profundum tendunt expensas, cocturae salis strata banno subiacet, vi, non iure sal tam aquis quam terra retardatur. De residuo modico quod superest, extranei intraneique colonos et homines tuos nonque te ac ecclesiam tuam minus excoriant et deplumant [f. 43 b] . . .

Sed sileo nunc coram te de hac turbatione, taceo de calamitosa hac oppressione, cuncta ista lento pede pertranseo. Ad solam offensam cleri et plebis asscriptitiae tuae turbam accedo, cui diebus his omnis ablata est libertas, nullibi tuta, nunquam segura, sed tanto displicens, sic odio iniquo odibilis, ut plurimum oculi videre eos adhorreant, bona eorum licet auferre non parum affectent, tam etiam in hos cupidi sunt, ut nil satis eorum sit animis eorum auferre reculas, nisi et cruciata eorum fuerint corpora, ut infamia laccessita. Quaeso, qui bonorum oculi hoc ferre¹⁾ possunt sine dolore. Non est vix presbyter, non clericus, quin cum deputato malo angelo aliquem de nobilibus, qui eum in rebus molestet, in terris habeat infestorem. Is peculiaris tuus populus, quanto religiosior, tanto omnibus ut nunc peior aut deterior venit in derisum, psallunt in eos canticum, qui vinum vorant in tabernis. In curiis principum ex ore clientum non est primus sermo nisi de rebus illis solis, quae in domum domini illatae sunt aut quae eiusdem domus possident ministri, nullo in rebus eisdem contenti calculo, nisi plus quam possideant eis totum auferatur. Nemo ibidem ignominiosius cum indigniori nominatur opprobrio, quam sacerdotale tuum genus [f. 44]. Praeterea daemoniaco suasu in hunc ausum et hanc cottidie prolabuntur temeritatem, ut de eodem populo tuo tibi reservato²⁾ contra sancta caesarum decreta in singulare opprobrium iudicare velint sententiasque eloqui sicque membra capiti legem attemptant imponere et pedes voluntati decreta instant demandare. Episcopos et metropolos dei lege edoctos et rebus mysticis deditos ad rudia trahunt grobianorum³⁾ iudicia, et

1) cod. ferri.

2) cod. reservata.

3) cod. grabionorum.

quos divi imperatores tanquam dei famulos iudicare sunt veriti, sua temeritate bestiae illae sententiis suis involvere grossitia sua non verentur. O inauditum scelus, abhorrendum incolarum et principum consentientium facinus. Sed quaeso, cur ita nos errare permittis? Disrumpe coelos, orbes frange, ut notum fiat nomen tuum inimicis tuis [f. 45 b]

Dignissime Rudberte, demum devote precor, ut nos benevalere oculisque dei facies fieri gratos. — Ex tua diocesi, quam si humanis iam aspiceres oculis, ita religione, prudentia et opibus deficientem videres, ut nullam ad tua priora tempora de ea notitiam haberes. Post diem, qua civitati cūriac coelestis satrapa ascriptus es, octingentesimo tricesimo primo, anno vero a nativitate eius, quem in terris crucis redemptorem praedicasti, 1454 prima kal. Augusti.

4c. Antwort des hl. Ruprecht.

cod. wie oben f. 44b.

Rudbertus, civis patriae uranicae ei, qui carni subiectus est, spem melioris vitae. Longam ad me scripsisti epistolam, verbis superabundantem et quae tanto verbis terrenis obducta est, ut nil in ea sit, quod ad triumphantis caeli tendat vitam. Rimavi tamen, quae scribis singula, legi cuncta et sentio, quod omnia in eisdem tuis scripta litteris ad finem bonorum temporalium velut ad corpus sive ad hanc vitam brevem pertinentium rettulisti. Nil dixisti, nisi de eis, quae solvi et occidere necesse est, non es progressus ulterius. Sed omnia, quae protractis induxisti sententiis, res claudunt corporeas, terrae inhaerent, [f. 45] humi iacent, quae simul omnia cum corpore, quod de terra est, occidunt et moriuntur. Pars etiam epistolae tuae ad quaerendos et conservandos sonat honores, dominia et ecclesiae statum bonum, quae etsi recte mente libraveris, sunt universa mortalia. Quia ergo terrestris necdum virtutibus armatus es, non est illa tua oratio caelestis sed terrena tota neque aliud precatur, nisi quod remanet in terra. Nullibi rogasti, ut deus iniquitates vestras deponeret, proiceretque eas post tergum in profundum maris [f. 45 b.] Non negabis, quod apud vos plurimi tam immoderatis sunt immersi affectibus itaque voluptati corporis inserviunt, ut ad virtutem oculis respicere non possunt. Alii non parum inter vos tument invidia, qui propriis suis occupati tormentis nihil in dies cogitant nisi eorum, quos oderint, felicitatem, alios autem vestrum inflammat ambitio, qui ad gerendos magistratus vitae suae operam curamque committunt, nil amplius animo versantes, quam ut annis multis nomen suum gloriosum imponant. Alii pii religiosique videntur, quos tamen vana irritaque ¹⁾ plurimum implicat religio. Ceteri leges patrum, statuta canonica, philosophiam, poesim, verborumque elegantiam inter vos sequuntur. Hi similiter et spem lucis ²⁾ excacati veritatem non comprehendunt, et ut Cicero ait, veri iuris germanaeque iustitiae solidam et expressam effigiem nullam tenent, umbra et imaginibus ipsarum solis contenti. Non ergo tibi mirum debet videri, si interdum tribulationis vobis spina obrepat aut si pro vestris saepe delictis deus

¹⁾ cod. in vita.

²⁾ ac speluncis?

castiget [f. 46] . . Aliquando tamen [deus] adversarios nomini suo excitat, non qui contra deum aut nos eius pugnent cives sed contra milites eorum, ut devotionem ac fidem suorum vel probet vel corroboret, donec pressurae verberibus malam et diffluentem corrigat disciplinam. Noli ergo grave, mortalis homo, existimare, si in hac tibi legatione apud Siriae regem obvenit, quod te turbavit. . . . Sufficiat ergo in donum tibi singulare, quia (!) doctior ab hac redibis curia, iam quid sit opprimere pauperem, quomodo pro iusticia vindicta commutetur, quanto vero iustitia protrahatur querulantibus, intelligis. De pluribus ineptiis, de quibus eras male credulus, certa modo tibi constat notitia.

Miraris deinde, cur ea, quae tibi obsunt et de his, qui iniuste ecclesiam premunt, non ocius vindicet, qui facit iudicium iniuriam patientibus. Sed inani miro duceris, mi homuncio. Non legisti, quomodo de magistro et imperatore omnium deo scriptum est: Mihi vindictam, [f. 46b] mea est ultio et ego eis in tempore retribuam Sed ut absque consolatione non abeas, crede mihi, in ipsis praesidentium pectoribus, a quibus te laesum quereris, magni ultores resident, quorum sindericus morsus in eorum corde amarior duriorque est omni morsu beluae. Veniet dies nec longe credas protelabitur, in quo coeli dominus in campis residens eliseis, ut poetae inquit, bestias illas exterminabit de terra Non ergo te aut aliquem me aut honorem meum diligentem labor officiat, memor sis, nulla sine labore est gloria, nullum sine difficultate praemium. Ulixes quantalibet prudens, nulla re tamen magis quam labore cognoscitur, labor Fabios, labor Fabricios et Metellos multosque alios pro sua gloria manifestavit. Sed si cupis aut quis alius leniri labores aut suas sibi alleviari pressuras, revolve animo et senties, non solum ecclesiam Salzeburgensem tuo in tempore subiectam periculis, sed si oculos aperire volueris, quomodo ignorare potes, quam ruinam minetur ecclesia Pataviensis, quantove iam tempore siturbationis mole pressa. Nec tibi opus est dicere, cuius id occasione fiat. Nam nisi tui ipsius oblitus sis, res tibi [f. 47] non constare vix potest. Quanto vero ecclesia Frisingensis et a quo turbata fuerit, necdum recuperata, si nescis, in urbibus pueros ruris interroga. Hos nam haec neque res latet. Intuere ecclesiam Bambergensem, quo in suis rebus quotidiano vexetur incommodo, Eystetensis et Ratisponensis ecclesiae, quibus quatiantur febribus, quibusve allidantur paraxismis (!), credebam te, qui pluribus intendis rebus, id minime ignorasse. Deinde Coloniensis et Treverensis ecclesiae quot pridie sint passae pericula, quot lites et devastationes sustinuerint, si inquisivisses, nota modo haberes. Basiliensis olim celebris, modo parum minor est quam mendica, Constantiensis iactura gravi diu allisa est; Curiensem viduitate et penuria quasi sopitam nemo clamat nisi omnis homo. Strigoniensis, Jauriensis, Sagrabiensis et Agriensis¹⁾ concisas et in omni sui parte vulneratas, imo ita si aspexeris videbis convulsas, quasi in furno decoctae sint egestatis. Nempe accidere quaeso quid mali alicui ecclesiarum potuit, quod non obvenit illis? Silco de monasteriis Herbipolensi, Pragensi et Olomucensi ecclesiis, non longo in tempore in eum lapsum grandem devenerunt, ut in honorem pristinum tuis

¹⁾ Das ist Gran, Raab, Agram und Erlau.

nunquam instaurari possint in diebus. Nil dicam de pluribus Italiae ecclesiis et coenobiis, quae sine spe recuperandi in irrecuperabilem sunt positae ruinam. Et cum haec pro maiori parte tua evenerit in aetate neque ignoras, sub qua regnante id sit factum monarchia, miror, quod tanto clamore aures deorum fatigas, si non cuncta, quae cupis, tecum meliori agantur fortuna Attende ergo, ut verbis tecum finem faciam, et hoc unum hortor [f. 47 b] pectori tuo dogma inserere et in omnibus his adiutorem me cupitis: Bonas et meliores facite vias et studia vestra, et vobiscum habitabo in loco primum per me electo per teque mihi in tuis literis descripto Quod si feceritis, per iusiurandum certissimus sis, quia semen nationis ecclesiae huius olim apprehendi ab extremis terrae, non etiam abiciam sed ero cum ea, confortabo eam auxiliaborque ei, erubescant et confundentur omnes, qui pugnant adversus eam. Erunt, quasi non sint, neque gloriam meam credas alteri dabo, ita deus, in cuius perpetuo sto conspectu, si et tu benefeceris, opus tuum probabit et mercedem tibi pietatis exsolvet. Benevale, converti vera ad nos constantia dum curaveris, mortalis homo. Datum in regno super astra post annum imperii nativitatis regis, qui regnat in empireis 1454.

5. Bernhard an den Erzbischof von Salzburg.

Wien 1456 aug. 25.

clm. 27063 f. 131b.

Reverendissimo principi, domino meo generosissimo, domino Sigismundo archiepiscopo Salzpurgeni apostolicae sedis legato.

Reverendissime parens, domine generosissime, oboedientiam etc. Her Wilhelm Truchtlinger vnd ich sind an heut, daz ist an mittichen nacht vor Augustini hergen Wienn komen, vnd ist kunig Lasla vnd der von Cili keiner ze Wien, sunder sie haben sich an heut morgen slags erhebt gen Bressburg, wann Johans von Huniad ze Peterwardein pey siben meilen ob Krichischen Weissenburg mit tot in kurz abgangen ist in Squernancia. Also werden wir uns mit meinem herren von Passaw auch erheben zu seinen kuniglichen gnaden gen Bressburg. Item sich hat auch dy sach zwischen unserm herrn dem kayser und kunig Lassla, wie fast dy yczunt pey beschliessung yczo ze Baden gewest ist, aber ganz entstossen, vnd ist herczog Albrecht hie zu Wienn. Wurde aber icht noch furgenommen ze bericht, will ich eur gnad ain (!) schreiben lan wissen.

Item der kreuczten von teutschen lannden ligen etwas vil hie, auch merklich vil ze Offen vnd verczern da an nucz, was sy mit in bracht haben. Wie aber dy sach verrer furgenommen werde mit yn, auch von der Turken wegen, mag ich eurn gnaden nit aigentlich beschreiben.

Item kunig Lasla hat herrn Jan Giskra gevodert zu ym an alles verziehen ze komen.

Item eur gnad sol wissen, von der niderleg wegen der Turken, daz ich der durch ain warhafften underricht pin, der die sach alle mit seinen augen gesehen hat. Von erst so hat der Turk zu disem zug uber hundert tausend man nye gehabt. Item er hat auch nye mer dann ainsundzwanzig scheff

gehabt, dy er an der Tunaw entgegen herauff hat furn lassen. Daran hat er ettwevil notturft und nich leut gefurt; sunder er hat alle sein leut uber landt bracht, wann er an truckem land wol da hin kümen mag. — Item es sind an dem sturm auf paiden seitten villeicht vier oder funf tausend nydergelegt worden. Dieselb nyderleg ist auch geschehen allain durch daz ainveltig kreucz volk an haubtman und öbren, wann der Huniad Janisch und pruder Johans von Capistrano sind in dem obren gesloss als mit XVI^m gewesen, der kainer zu der nyderleg ist komen; dann der dy da gestriten haben, ist villeicht allain pey achttausent gewest. Aber enhalb der Tunaw wärn der kristen gewesen über LXX tausent, aber zu der nyderleg hat yr kainer mügen komen. —

Item es sind XIII puchsen behebt worden, dy des Turken gewesen seind, darunder ist ain grosse und nicht mer. Dann dy scheff sind ettwevil verprentt, die andern gefangen vnd ettlich von dann komen. Item der turkisch kayser ist selb geschossen worden under den linken¹⁾ prust. Von derselben wunden wegen und auch die hilf gottes ist dy flucht in dy Türken komen. Und ligt der Turk ycz in ainer stat in der Bulgairy, genant Sophia, und besampt sich starck. Dann dy stat Kriechenweissenburg ist nit so gar zerbrochen gewessen durch den Turcken, dann an ainem ande, desselben pruch ist auch nit gar zevil. Dann von der nyderleg als pey zehen tagen sind zway scheff Turken auch nydergelegt und erschlagen worden an der Saw auch von den ainfältigen läutten, und sind nur also von der predig hin gelauffen und haben dy selben erschlagen. Dann wie dem ist, so ist es schir²⁾ hoch ze wunden, daz allain VIII^m ainfeltigs volks und ungewappnet sich geschlagen und flucht gemacht haben in hunderttausend Türken. — Wie aber das vechten und wie oft daz bescheen sey und die Turken überwunden und flüchtig sind worden, wer lang zeschreiben. Aber so ich haim kum, will ich dez eur gnad aigentlich underrichten. — Datum Wienn ipsa feria quarta de nocte ante Augustini anno etc. LVI^{to}.

E. v. R. p.

humilis servitor Bernhardus de Krayburg.

6. Bernhard an Heinrich Rüger von Pegnitz.

Wien 1456 aug. 26.

clm. 27063 f. 132.

Magistro Heinrico de Pegnicz prothonotario curiae Saltzburgensis.

Venerabilis et eximie vir, frater dilecte. Exivi die dominica in Lauffen et quarta die veni in Wienn[am]. Festinavi, ut cito vaderem, sed dum venissem, iam rex Ladislaus et comes Cilie abierant. Descenderunt eo die, quo veni, in Pusonum³⁾ festinantes propter mortem ipsius Huniad, aliaque quae hanc materiam respiciunt, ex litteris reperies domini mei reverendissimi. Ea, quae in eisdem litteris ex parte Turcorum scribo, vera sunt et per Johannem Troster,

¹⁾ cod. denken.

²⁾ cod. hic.

³⁾ Pressburg.

qui verax est, illa visa sunt et mihi relata. Nec obstant copiae literarum, quae prius Saltzpurgam venerunt, quia tu nosti mores et clamores Ungarorum. — Item nova bulla super processionibus et pulsu et pluribus aliis emanavit, quam tulit dominus Papiensis. Copiam non habeo, sed ut obtineam curabo.

Item cruce signati hic et in Buda multi sunt, non datur ordo aliquis, quid facere debeant, iacent affecti taedio, bona eis data consumentes. Abduxerunt abhinc plus quam LX milia ducatorum. Et forte nisi alius detur ordo, non restat nisi quod bonis consumptis prae inedia aliquando hebetantur.

Item rettulit hodie mihi dominus Pataviensis, dominum imperatorem scripsisse a Novacivitate in Badam suis consiliariis, quomodo per patriarcham Ludovicum et regem Aragonum urbs Constantinopolitana obtenta sit, quod si ita est, nihil auditu dignius. Ego tamen vix id credere possum. Rettulit cum hoc modum, qua via per tradimentum ad eorum manus devenerit. Item dixit mihi, permagnam esse famam, imperatorem Turcorum esse mortuum. Ista ego in suo relinquo valore.

Item Philippi (!) Jänusch, qui de baronibus totius regni Ungariae tempore belli cum domino gubernatore in Nondoralba affuit, mortuus est. Item Bayada (!) Niclas morti propinquus est, item Baradiensis episcopus est usque ad mortem infirmus.

Item Nondoralba distat a Buda dumtaxat XXXIII miliaribus. Dominus cardinalis legatus est in quadam civitate, vocata Petro Wardinum, et distat septem miliaribus a Nondoralba.

Item episcopus Pataviensis dixit mihi hodie, occisa VI milia Turcorum, alii vero ex utraque parte dumtaxat quattuor milia aut quinque. Distat Nondoralba a Constantinopoli per LX miliaria Theutonica aut XII dietas.

Credo et suspicor dominum comitem Ciliae conari, ut fiat regni Ungariae gubernator.

Ex Vienna raptim feria quinta ante Augustini anno etc. LXI^{to}.

Zedula.

Uns hat auch maister Hans Hinderpach, unsers gnädigen herrn dez römischen kaysers etc. secretari, der ¹⁾ ycz von Rome heraus kömen ist, gesagt, er hab von unserm heiligen vater dem pabst vernomen von der stat Constantinopel, wie dy ye widerumb gewonnen und eingenomen sey. Dann die Venediger, so sy ycz hievor pey unserm herren dem kayser gewest sein, haben sein kayserlichen gnaden zugesagt, sy haben fride mit den Türcken aufgenommen, doch ob ain gemainer zug von der kristenhait wurde, so wolten sy unverpunden sein yn solchem aufgenommen fride. Es sind auch pey der nyderleg zu Weissenburg am jungsten bescheen zway scheff mit leutten vnd zeug, so sy dem Turcken zehilff geschickt süllen haben, funden worden. Darumb sy und etlich kaufleut ze red gesezt und dy Venediger darauff geantwurt haben, sy haben VI scheff ausgesendt, daraus sich zway von yn geslagen und zu den Turken gefarn sein, daz sey yn laide.

1) cod. dez.